Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 12 (1917)

Heft: 7

Artikel: Zum Ehrentag unserer grossen Führerin

Autor: Hüni, Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351346

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorkämpferin

Bersicht die Interessen der arbeitenden Frauen 🔤 Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal Kann bei jedem Postbureau bestellt werden Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,5. Juli 1917

Zuschriften an die Redaktion richte man bis zum fünfzehnten jeden Wonats an Frau Warte Hünt, Stolzestraße 36, Zürich 6

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Arbeiterinnenbandes schätzt sich glücklich, Clara Zetkin mit dieser Festnummer seine Liebe und Dankbarkeit bezeugem zu können.

Es gereicht ihm zur Genugtuung, den Gesinnungsfreunden des In- und Auslandes Gelegenheit geboten zu haben. Clara Zetkin zu zeigen, wie die revolutionäre internationale Sozialdemokratie Treue gegen Treue lohnt; er bedauert, daß wegen der Berkehrsschwierigkeiten nicht die ganze Internationale zu Wort kommen kann.

Er benützt die Gelegenheit, Clara Zetkin zum 60. Geburtstag die Wünsche der schweizerischen Arbeiterschaft zu übermitteln, die mit uns eins ist im Gedenken an die Vorfämpferin sozialistischer Frauen, die allen ein Vorbild für die restlose Singabe an die große Sache des Proletariats ist.

Ad multos annos!

Bürich, den 30. Juni 1917.

Zentralvorstand bes Schweizerischen Arbeiterinnen-Verbaudes.

Zum Chrentag unserer großen Führerin.

enn man aus Stuttgart, der geschäftigen Hauptstadt des Schwabenländchens, nordwärts wandert in den prächtigen Laubwald nach Wilhelmshöhe, umfängt einen unter den Schatten der hohen, leise rauschenden Baumkronen das Gefühl stiller, heiliger Andacht. Du sprichst es nicht aus, aber jeder Schritt, den du aufwärts wandelst, jeder Sonnenstrahl, der durch das schweigende Grün bricht, der frische Lufthauch, der dich umschmeichelt, gemahnt dich an die todesmutige Kämpferin, die diesen Begschon so oft gegangen: Clara Zetkin.

Am Bergrand, inmitten eines ländlichen Gartens, umsponnen von den unsichtbaren Schleiern der Waldeinsamfeit, liegt das prunklose Heim der schlichten Frau und Mutter, der Genossin, die durch Jahrzehnte den proletarischen Schwestern in der Tiese vorangeschritten auf dornigem Pfad. Ihr Fuß hat nie gestrauchelt. Ziel- und wegsicher ist sie höher und höher gestiegen. Mit ihren nimmermüden, suchenden Augen erschaute sie in immer deutlicheren Umrissen das noch serne, näher und näher rückende Menscheitsvaterland. Sie hat in der ihr eigenen, kräftig leuchtenden Sprache Vild um Vild von ihm gemalt, und in Tausenden von Frauenherzen das heiße Sehnen nach Erlösung aus Arbeitsqual und Seesennot erweckt. Vis der Arieg, der surchtbare Völkermord, eine schwere, dunkle Wolkenwand davorgeschoben, die noch nicht weichen will.

Clara Zetkin! Du stehst nicht einsam auf hoher Felsenwarte. Blut von deinem Blute, Sein von deinem Sein, lebt und webt in den Unbekannten und Ungenannten, den benkenden proletarischen Frauen und Müttern auf dem ganzen Erdenrund. Alles Weltenleid, alle Herzenspein zittert in deiner Seele. Die dir am nächsten stehen, deine beiden Söhne, hat der Krieg von deiner Seite gerissen. Der Freund deiner Gedanken, der feinsinnige, kunstbegabte Weggefährte, ward wie sie in den Dienst der Barbarei hineingezwungen. Mit den Willionen verlassener Frauen und Mütter bangst du um Leben und Gesundheit deiner Lieben.

Doch dieses, dein eigenes Leib, tritt zurück vor dem unendlichen, dem namenlosen Schmerz um die gekreuzigte Menschheit. Der brennt wie Feuer in deinem Herzen und aus deinen Augen, die blutige Jornestränen weinen. Beil sie alle zusammen, die sich Arbeitsbrüder nannten, in allen Ländern, es nicht über sich vermochten, sich selbst um der Jukunst, um des Sozialismus willen, zum Opfer zu bringen. Beil ihre Feigheit sie dem Kapital, dem Todseind gehorchen ließ, der sie nun bald drei Jahre der Vernichtung auf den Schlachtseldern preißgibt, der sie verstümmelt an Leib und Seele, der sie hinmordet zu ungezählten Millionen.

Demgegenieber verschwindet der kleinliche Gewalt- und Racheaft des deutschen Parteivorstandes, der dir das Letzte, das dir noch verblieben, zu entreißen wähnte: Deine geistige Kampfeswaffe, "Die Gleichheit". In ihr liegt dein Lebenswerk. Aus jeder Zeile atmet dein starker, unbeug-

famer Geist. Ihn vermag keine Macht zu töten. Er wird ewig fortleben.

Er lebt auch in uns, den Schweizer Genossinnen. In einer jeden, die auf die eigene Kraft sich besinnt. Die in dem mühfalsschweren Dassein der Arbeitsschwester das eigene harte Leben sieht. Die nicht jammert und nicht kaupt auferichtet, dem Licht, der

Sonne entgegen. Die

im stillen Kämmerlein sich und den andern den Treuschwur ablegt, der Kinder Seelen mit unauslöschlichem, unüberwindbarem Abschlächter- und Mörderhandwerk des Krieges zu erfüllen. —In jenen denkwirdigen, unvergeßlichen Tagen im Sturmmonat des Märzen, da du die Vertreterinnen der sozialistischen Frauen aus den kriegführenden und neutralen Ländern zur internationalen Konferenz zu Vern zusammengerusen, warst du mitten unter uns. Du bist es heute noch und immerdar. Die Worte, die dort deinem Wunde entströmten, seben in uns allen fort, hier und als überall, wo Prosetarierherzen in treuem Verbundensein für einander schlagen.



"Der Boden des Sozialismus, auf dem wir alle stehen, ist heilig", sprachst du. Er ist geheisigt durch das Kämpfen und Leiden von Millionen, deren Namen keine Geschichte meldet. Er ist geheisigt durch die unaufhörlichen Tränen, die Frauen und Mütter, Kinder und arme Waislein weinen um die Toten, Verkrüppelten und Siechen. Er ist geheiligt durch die Seldentaten der russischen Mevolution, die auf ihre Kampsessahne das Selbstbestimmungsrecht der Völler geschrieben. Das uns sozialistische Frauen zur tatkrästigen Mitarbeit verpstichtet am Ausdau der internationalen Demokratie, deren Grunderfordernis ist und sein muß: Die wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung aller, der Männer und der Frauen.

Wenn die Arbeiterklasse immer bewußter und zielklarer sich für diese Forderungen im Kampse für den Sozialismus einsetz, handelt sie in deinem Sinn und Geist, Clara Zetkin. Das zu tun heute und immersort, geloben wir, die Schweizer Genossinnen, an deinem Chrentage.

> Marie Hüni. Schweizerische Arbeiterinnensekvetärin.

Clara Zetkin=Zundel

5. Juli 1857—5. Juli 1917.

oweit wir die Geschichte der Menscheit kennen, ist es menschliche Art gewesen, die Alten zu ehren; selbst die wildesten Stämme haben es in ihrer Weise getan, indem sie ihre greisen Witglieder erschlugen, um ihnen die Leiden des Alters zu ersparen. Mit dem Fortschritt der menschlichen Gesittung hat die Ehrsucht vor dem Alter mildere Formen angenommen, dis auf die Gewohnheit unserer Tage, den sechzigsten oder siedzigsten Geburtstag als einen Tag des Friedens anzuerkennen, an dem sich auch dem hitzigsten Kämpfer gegenüber die Fahnen und die Wassen der Gegner grüßend oder doch schweigend senken.

Die deutschen Regierungssozialisten, die eine neue Aera der Weltgeschichte einzuleiten glauben, indem sie heute anbeten, was sie gestern anspieen, und heute anspeien, was sie gestern anbeteten, haben auch in dieser Frage gründlichen Wandel geschaffen. Sie sind selbst noch hinter jene wilden Stämme zurückgegangen, die ihre Alten mit Reulen totschlugen, um sie vor den Beschwerden des Alters zu schützen. Sie haben der Genossin Clara Zetkin zum sechzigsten Geburtstage die Waffe aus der Hand geschlagen, mit der sie sich und ihrer großen Sache täglich Freiheit und Leben eroberte, nur um ihr die Leiden des Alters ins Unerträgliche zu steigern. Denn das einzige Verbrechen, des= sen sie die Genossin Zetkin zu zeihen wagen, ist doch nur die Treue, womit diese die ihr vertraute "Gleichheit" freizuhalten wußte von aller Felonie und allem Hochverrat an den Grundsätzen des internationalen Sozialismus.

Der Frebel der deutschen Regierungssozialisten ist um so ärger, als sie wohl wußten, daß die "Eleich heit" kein bloß deutsches, bloß nationales Blatt, sondern nach den Beschlüssen mehr als eines internationalen Kongresses das führende und maßgebende Organ der sozialistischen Fraueninternationale gewesen ist. Deshalb mutet es an, wie das Sathrspiel nach der Tragödie, wenn die deutschen Regierungssozialisten unter dem gleichen Titel ein Käseblättehen herausgeben, das den Arbeitern ein Ersat für das mächtige Blatt sein soll, das die Genossin Zetkin dis in dessen und keine keusch entgehen Kann und keine keusch empfindende Frau wird Auge und Hand mit dieser entehrenden Wakulatur besteden.

Aber damit ist nicht genug getan. Wer je aus der "Gleichheit" geistige und stärkende Erhebung, Mut im Kampf und Trost im Leide geschöpft hat, der muß heute seine Pflicht tun und alles daran setzen, eine neue Waffe

zu schaffen, die würdig ist, in der Hand der Genossin Zetkin für die sozialistische Fraueninternationale zu kämpsen. Hier gilt es: Treue um Treue! Wohl sind große Schwierigkeiten zu überwinden, aber diese Schwierigkeiten dürsen nur da sein, um überwunden zu werden. Nimmer wäre ein dunkler Pleck aus der Geschichte der prosetarischen Frauenbewegung zu tilgen, wenn sie tatlos dem Streich aus dem Sinterhalte zusähe, der eine öffentliche Tätigkeit enden soll, die für sie von unermeßlichem Segen gewesen ist. Das darf nicht geschehen und wird auch nicht geschehen.

Erst auf dem festen Boden dieses Entschlusses dürsen wir der verehrten Genossin unsere herzlichsten Glückwünsche und Grüße zu ihrem sechzigsten Geburtstag darbringen. Wer je das Glück gehabt hat, ihr persönlich zu nahen — und deren sind unendlich viele —, der weiß besser, als es mit der Feder geschildert werden kann, was wir an ihr besitzen. So stark ihr Wille ist, so reich ist ihr Gemüt, und so oft ihr mit schnödem Undank gelohnt worden ist, heute mehr denn je, so hat die unendsliche Güte dieses Frauenherzens doch nie Menschenhaß aus der Fülle der Liebe getrunken.

Von ihrem Beruf als Erzieherin und Lehrerin der proletarischen Frauenwelt hat sie immer hoch gedacht, und so sehr ihr Leben von Arbeit und Kampf erfüllt gewesen ist, so hat sie die Gefahren der handwerksmäßigen Agitation doch immer klug und sorgsam gemieden. Wenn der "Vorwärts" ihr nachzetert, die "Gleichheit" sei zu schwer verständlich für Arbeiterinnen gewesen, so ist diese Beschwerde aus solchem Munde war begreiflich genug, denn seitdem es eine moderne Arbeiterbewegung gibt, hat triviales Banausentum noch nie solche Triumphe in ihr gefeiert wie unter den deutschen Regierungssozialisten. Aber die Genossin Zetkin trifft deshalb kein Tadel, wenn sie dem Verständnis der Arbeiterinnen lieber ein wenig zu viel als zu wenig zumutete. Das ist so die Art aller großen Lehrer gewesen, die das moderne Proletariat gehabt hat, der Lassalle, der Marx, der Engels, und diesen Vorbildern folgte die Genoffin Zetkin, wenn fie, gleich vertraut mit den großen Meistern der Runft, wie mit den großen Meistern der Wifsenschaft, der proletarischen Frauenwelt lieber die weltweiten Horizonte der Arbeiterfrage eröffnet, statt fie mit ein paar Schlagworten auszurüften, die gerade gut genug sein mögen, Gebatter Schneider und Handschuhmacher abzutrumpfen.

Ihr Lebenswerk steht ebenbürtig neben allem, was je ein einzelner im proletarischen Emanzipationskampf gelei= stet hat. Aber auch an ihr bewährt sich das Wort des grie= chischen Weisen: Die größeren Schicksale erlangen das größere Los — oder des deutschen Dichters, ihren Lieblingen spendeten die Götter die unendlichen Freuden, aber auch die unendlichen Schmerzen ganz. Ihr Aufstieg zur Höhe ist rasch und steil gewesen; oft ist sie mit naktem Fuß über rauben Fels geschritten, an schwindelnden Abgründen vorbei; den Kelch der Armut und der bittern Not hat sie bis auf die Neige leeren müssen, und auch da sie die Schwelle des Greisenalters überschreitet, hängen Wolken genug über ihr und ihrem Hause. Ihre Gesundheit ist durch die unablässigen Anstrengungen langer Jahrzehnte zerrüttet und schwere Anklagen bedrohen sie; ihr Gatte, mit dem sie die innigste Geistes- und Seelengemeinschaft verbindet, hat seine Kraft im Dienste des Roten Kreuzes zermürbt, und ihre beiden Söhne stehen im Felde, glücklicherweise in ärztlicher Tätigkeit, so daß sie ihnen wenigstens den Segen des proletarischen Dichters geben darf:

> Nun übst du im Gefilde, Statt mitzutun im Streit, Ein Amt der Lieb' und Milde, Ein Amt der Menschlickeit...

Im Sinne der Welt ist der sechzigste Geburtstag Clara Zetkins für sie kein Freudensest. Aber er wird für sie und uns alle ein herrlicher Feiertag, wenn ihr die prosetarische Frauenwelt vieltausendstimmig zuruft: Wir geben dir